

Rezensionen

Susy Signer-Fischer (2019). Hypnotherapie – effizient und kreativ. Bewährte Rezepte für die tägliche Praxis. Heidelberg: Carl-Auer, 380 S.

Der Band teilt sich in zwei Teile. Im Teil I werden auf 40 Seiten Grundlagen und Grundbegriffe der Hypnose vorgestellt. Im Teil II finden sich auf knapp 300 Seiten über 200 Interventionen.

Da in der Einleitung der Vergleich mit einem Kochbuch gegeben wird, könnte der/die nicht mit der Hypnotherapie vertraute Leser/Leserin auf die Idee kommen, ohne Vorkenntnisse die vielfältigen Interventionen anzuwenden. Da ist es gut, dass im Teil I genau davor gewarnt wird und Frau Signer-Fischer darauf hinweist, wie wichtig das Lernen der Theorie zur Hypnose, das Auseinandersetzen mit Forschungsergebnissen, das praktische Üben, die Fallsupervision und die Selbsterfahrung ist, um die Hypnose und damit die vorgestellten Interventionen richtig anwenden zu können. Es werden in diesem Teil I elementares Wissen der Hypnotherapie wie Anwendung, Wirksamkeit, unterschiedliche hypnotische Methoden, Trance, Suggestionen, Dissoziation und Assoziation, Arbeit mit Symptomen und Problemen komprimiert vorgestellt.

Im einführenden Kapitel 5 wird erläutert, wie sich die nachfolgenden Interventionen anwenden und in den eigenen Praxisalltag der Psychotherapie und des Coachings integrieren lassen. In den Kapiteln 6 bis 9 werden Interventionen vorgestellt, die sich den Themen Ressourcen (Kap. 6) (besonders wichtig in der Arbeit der Hypnotherapie), Abgrenzung und Schutz (Kap. 7), Wahrnehmung (Kap. 8) und Kontrolle, Einfluss, Selbstwirksamkeit (Kap. 9) widmen. Darauf aufbauend werden die Themen sich dem Leben stellen (Kap. 10), Leistung (Kap. 11), Identität (Kap. 12) und Lebenslauf (Kap. 13) behandelt. Immer wieder gibt es in den Beschreibungen der einzelnen Interventionen Querverweise zu Interventionen, die in vorausgegangenen Kapiteln beschrieben wurden. So kann sich der/die Leser:in leicht eine passende „Rezeptfolge“ für die jeweiligen Klienten stricken. Wie praktisch. Das lädt ein, selber kreativ zu werden und die jeweiligen Interventionen eher als Grundrezepte zu verstehen, die mit eigenen Ideen weiter angereichert werden können. Genau dazu lädt die Autorin auch in ihrer Einleitung auf S. 9 ein. „Das vorliegende Buch setzt nun genau an diesem Punkt an und nutzt das Kochbuchkonzept für Beratung, Psychotherapie und Coaching. Es soll Ihnen ermöglichen, die für Ihre Zwecke passenden Induktionen und Vertiefungen (Aperitif, Vorspeise), entsprechenden Inhalte (Hauptgang) und ein Zurückkommen (Nachspeise) dank der übersichtlichen Struktur dieses Buches rasch aufzufinden und erfolgreich durchzuführen.“

In der Regel sind die Interventionen nach dem Muster aufgebaut: Allgemeine Beschreibung zum Thema – Hier- und Jetzt-Zustand – Trance – Anwendung. Manchmal werden abschließend noch kurz Contraindikation oder besondere Hinweise gegeben.

Bei manchen Interventionen war ich überrascht, sie in diesem Buch zu finden, wie z. B. die Time-Line Arbeit in dem Kapitel 13 zu Lebenslauf. Sicherlich eine hilfreiche Intervention, sich den unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten bewusst zu werden, doch erwartet hätte ich diese Methode hier eher nicht. Ganz zum Schluss gibt es noch auf acht Seiten eine tabellarische Übersicht zu den einzelnen Interventionen und den Hinweis, diese auf *therapie.tv* sehen zu können. Das erscheint mir sehr praxisfreundlich und es erfüllt vielleicht die Erwartungen, die durch den Titel des Buches geweckt wurden.

Mein Resümee: Das Buch eignet sich für den/die in der Hypnotherapie ausgebildete:n Berater:in, Psychotherapeut:in und Coach als Sammlung von Interventionen, die im Alltag durch die übersichtliche Struktur des Buches schnell gefunden werden können. Manches mag für den/die erfahrene:n Praktiker:in nicht neu sein, doch so kann Altes neu entdeckt werden und bei Neuem kann das Buch einladen die Intervention auszuprobieren und sie möglicherweise in den eigenen Methodenpool aufzunehmen.

Claudia Terrahe-Hecking (Hamm)

Matthias Bartscher (2021). Bildungs- und Erziehungspartnerschaften in Schulen. Beziehungen motivierend gestalten und inspirierend kommunizieren. Band 2. Hannover: Klett/Kallmeyer, 208 S.

Lernende Schule. In dieser Reihe vom Klett/Kallmeyer Verlag ist das Buch von Matthias Bartscher 2021 erschienen. Es ist bereits der 2. Band zum Thema, wie Eltern zu Partnern werden können. Während im 1. Band eine Analyse der vielfältigen Lebenswelten von Familien als Grundvoraussetzung für eine gelingende Kooperation von Eltern mit Schule beschrieben wird, fokussiert der 2. Band auf das Thema „Beziehungen motivierend gestalten und inspirierend kommunizieren“.

Es scheint dringend, dass Schule sich verändert. Begibt man sich in Schule, ist ein Heer von Lehrern:innen, Sozialpädagogen:innen, Schulleitern:innen, Erziehern:innen, die die Notwendigkeit einer sich verändernden Schule, einer „Lernenden Schule“ fordern. Es scheint schwierig. Nur mühsam scheint sich etwas zu bewegen und es bleibt kaum Zeit, dies im Schulalltag zu etablieren, da dann oft schon die nächste Herausforderung naht. Alle Männer und Frauen im System Schule scheinen gefangen zu sein: Sowohl Schulräte, Regierungspräsidenten, Minister, Lehrer, Eltern, Erzieher, Sozialpädagogen und Ergänzungskräfte.

Das Buch von Matthias Bartscher gibt Fachkräften an Schulen Instrumente in die Hand, die stärken, Mut machen, motivieren. Der Autor stellt seine profunden Kenntnisse von schulbezogenen Ausbildungskonzepten und systemischen Grundlagen der Gesprächsführung und Beratung dem/der Leser:in zur Verfügung. Manche Konzepte wie die Personenzentrierte Psychotherapie nach Carl Rogers werden aufgefrischt, systemische Grundlagen werden in

Grundzügen wiederholt und in die Motivierende Gesprächsführung wird kurz und knapp eingeführt. Auch das „Transtheoretische Modell der Verhaltensänderung“ wird dargelegt. Was in der Darstellung gefällt, ist die alltagspraktische Zusammenfassung zu den einzelnen Kapiteln sowie die Downloads zu einzelnen Beiträgen, die darauf schließen lassen, wie sehr dem Autor daran gelegen ist, ein Buch vorzulegen, welches sowohl einen Überblick zum Inhalt gibt als auch zur Nutzung in den schulischen Alltag einlädt.

Die Entwicklung von Professionalität soll sich an den vorhandenen Kompetenzen der Fachkräfte orientieren. Sie soll selbstverständlicher Teil von Ausbildung und Weiterbildung von Lehrkräften sein, kompatibel mit der gesamten pädagogischen Arbeit an der jeweiligen Schule und sich mit verschiedenen Bausteinen zur Gesprächsführung weiter aufbauen.

Nach Vorstellung der Grundlagen für eine „inspirierende Kommunikation“ stellt der Autor verschiedenste Instrumente vor, um Interesse am/an der Gesprächspartner:in deutlich zu machen, sich an den Ressourcen zu orientieren, Moderationsmodule anzubieten, professionelle Optionen für Rat und Information anzubieten und Weiteres mehr.

Dem Lehrsatz, dass jedes Gespräch ein Beziehungsprozess ist, der vorbereitet, geplant, durchgeführt und nachbereitet sein will, wird im weiteren Kapitel pragmatisch und praxisorientiert (wieder ein Download mit Arbeitsblättern) vorgestellt. 10 Planungsschritte bieten Denkanstöße und wichtige Anregungen (z. B. den Zeiträumen vorab zu kalkulieren, Klärung des Settings ...) für ein Gespräch. Auch die Beschreibung der Dramaturgie von Gesprächsabläufen ist gespickt mit Praxis-Tipps und einem weiteren Download. Auch dieses Kapitel macht neugierig sich dem Thema Beratung im Schulkontext vertiefend zuzuwenden.

Zum Abschluss des 1. Teils seines Buches wird der/die Leser:in zu Besonderheiten im Gesprächsprozess, wie „Umgang mit Widerständen und Dissonanzen“ sowie mit „Gespräche mit besonderen Zielgruppen und in besonderen Situationen“, geführt. Die rote Linie, sich an praxisrelevanten Herausforderungen zu orientieren, wird auch in diesen Beiträgen konsequent verfolgt. Es ist spannend zu lesen, die aufgeführten Beispiele haben einen Wiedererkennungswert im Sinne von: „Ja, das kenne ich. So ist das auch bei mir im Gespräch mit Eltern oder bei der Klärung des Kindeswohls gewesen“ und sie bieten Ideen, wie die Leser:innen zukünftig damit umgehen können.

Der Teil II des Buches ist überschrieben mit „Beziehungen stiften – Kompetenz in der Arbeit mit Gruppen“. Dieser Abschnitt ist mit 35 Seiten deutlich kürzer gehalten als der Teil I mit 124 Seiten.

Dem Kernsatz entsprechend „Sollen setzt Können voraus“ (S. 148) macht der Autor einen Ausflug in Grundlagen zur Arbeit mit Gruppen (z. B. Was ist eine Gruppe? und Was zeigt der „Schulische Blick auf Gruppe“?) und stellt dann „Paradigmatische Konzepte der Arbeit mit Gruppen“ (von Horst Eberhard Richter und Ruth Cohn) vor. Es wird ein Link zu einem wunderbaren Vortrag von Prof. Dr. Friedemann Schulz von Thun zu 100 Jahre TZI und zu der Arbeit von Ruth Cohn gegeben. Diese Links sind erfrischend und wirken wie „Sahnehäubchen“ zum Thema. Es werden bewährte und vom Autor erprobte Moderationsmethoden für

die Arbeit mit Gruppen vorgestellt. Über den „Tellerrand hinaus sehen“ und in Konzepten wie z. B. der Zukunftswerkstatt von Robert Jungk und der Weiterentwicklung mit Norbert Müllert von 1983 Modelle finden, die auch heute in schulischen Kontexten praktiziert werden, liest sich spannend und machbar in die Praxis umzusetzen. Burow hat dazu das Verfahren der „wertschätzenden Schulentwicklung entworfen“. Besonders gut gefällt mir in diesem Teil II der schulpolitische Bezug, der nach der Vorstellung relevanter Konzepte für die Gruppenarbeit zum Abschluss dieses Teils II prägnant und klar benannt wird. Zukunftsorientierung für die Arbeit mit Gruppen in Schule tut not. „Es erscheint dringender denn je, sich mit einer lebenswerten Zukunft zu beschäftigen“ (S. 160).

Im Teil III ab Seite 161 wird in die „Entwicklung eines Planungsmodells für Bildungsangebote“ eingeführt. Matthias Bartscher stellt dar: nicht manualisierte Bildungsangebote, sondern auf die jeweilige Zielgruppe individuell geplante Angebote sollten von Fachkräften entwickelt werden können. Sein „Leitbild ist das der ‚kompetenten Fachkraft‘, die bedarfs-, situations- und teilnehmerinnengerechte Planungen von Bildungsangeboten vornehmen und umsetzen kann“. Dazu vermittelt er in diesem Absatz die entsprechenden Planungs- und Bildungswerkzeuge. Er unterteilt den Prozess in: Thema | Teilnehmenden | Zielentwicklung | Arbeitsformen – Methoden – Setting | Bildungsakteure | Partizipation, Evaluation und Optionen für die Onlinearbeit. In all den Bereichen wird erklärt, werden praxisnahe Empfehlungen gegeben und auf übergeordnete Notwendigkeiten eingegangen, z. B. bei dem Punkt „Bildungsakteure“ der notwendige Aufbau einer Kooperation zu den Trägern und da, wo es wichtig ist, dies langfristig als Aufgabe in Schule zu integrieren, die von den Trägern durchgeführt wird.

Zum Schluss des Buches werden noch „10 goldene Regeln für einen guten Elternabend“ vorgestellt. Endlich! Wie der Autor schreibt, da er schon des Öfteren darauf angesprochen worden sei.

Ich kann dieses Buch uneingeschränkt nur jedem:r empfehlen, der/die sich im Kontext Schule und Bildungspartnerschaften einsetzt, insbesondere Lehrer:innen, Sozialpädagogen:innen und Erzieher:innen, Fortbildner:innen, Seminar- und Ausbildungsleiter:innen. Es enthält neben Theorieinhalten eine Fülle von Downloads, QR-Codes für interessante Vorträge, Beschreibungen von persönlich erlebten Erfahrungen, Praxis-Tipps, tabellarische Auflistungen von möglichen Methoden und die Essenz von den als relevant angesehenen Konzepten, dass der/die Leser:in durch dieses Buch sehr bereichert wird.

Und was nicht häufig bei Fachbüchern dieser Art zu finden ist, dass es sich auch noch leicht und spannend liest. Chapeau!

Claudia Terrahe-Hecking (Hamm)

Stefan Schmid (2021). *Beratungskompetenz für eine globalisierte Gesellschaft. Kultur, Globalisierung, Migration.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 108 S.

Wie viele Bücher aus der Reihe „Beraten in der Arbeitswelt“ richtet sich auch der Band von Stefan Schmid an erfahrene Berater:innen und Einsteiger:innen, die neben praktischen Anregungen auch an Konzepten und Theorien interessiert sind. Ausgangspunkt und Arbeitsfeld dieses Bandes sind Beratungsanlässe „zwischen den Kulturen“, die in Zeiten weiterhin zunehmender Globalisierung insbesondere im (groß)städtischen Raum recht häufig vorkommen. Dabei kann Interkulturalität im Beratungskontext auf mindestens zwei Arten bedeutsam werden: zum einen als Thema und Anlass beispielsweise in der klassischen Migrationsberatung und zum anderen im Sinne von Sozialisationsunterschieden zwischen Klient:innen und Berater:innen. Kulturelle Unterschiede in Beratungskontexten nicht zu berücksichtigen, lässt sich als „ethnozentrische Minimierung“ dieser Unterschiede verstehen. Und geschieht doch häufig, denn im Beratungssystem treffen nicht selten Menschen aufeinander, deren Selbstwahrnehmung einerseits von Offenheit und Vorurteilsfreiheit geprägt ist und andererseits durch Erfahrungen mit Diskriminierung und Andersartigkeit. Umso wichtiger erscheint es, die eigene Kultursensitivität in der Beratung zu reflektieren. Dazu lädt dieser Band ein.

Nach zwei einführenden Abschnitten fokussieren die vier folgenden Kapitel auf unterschiedliche Elemente einer interkulturellen Beratungskompetenz. In Kapitel 3 werden Modelle interkultureller Kompetenz vorgestellt, die Kultur als gemeinsam geteilte und veränderbare Konstruktion verstehen. Ihnen gemeinsam ist, dass sie Haltungen und Verhaltensweisen beschreiben, die bei auftretenden Störungen in der Kommunikation von einer Eigenbeteiligung ausgehen, eine Emotionsregulation ermöglichen, multiple Perspektiven einnehmen können und die Kategorie „Kultur“ nicht als Kausalerklärung, sondern als Einladung zur Entwicklung von Fragen und Hypothesen verstehen. In einer Synopse beschließt ein Modell interkultureller Kompetenz das Kapitel, in dem mit Grundhaltungen, Motivation, Kognitionen, Verhalten und Emotionen fünf Ebenen unterschieden werden.

Im vierten Kapitel zur kulturellen Selbstreflexivität werden Kulturdimensionen im Sinne von Unterschieden reflektiert, die in interkulturellen Beratungskontexten möglicherweise einen Unterschied machen. Dazu zählen ein unterschiedliches Hierarchieverständnis und daraus resultierende Erwartungserwartungen, ein unabhängiges vs. interdependentes Selbstkonzept, eine gesellschaftliche Diffusion vs. Trennung von Lebensbereichen, ein expliziter vs. impliziter Kommunikationsstil, ein monochrones vs. polichrones Zeitverständnis, Analyseorientierung vs. Handlungsorientierung, ein expressiver vs. instrumenteller Emotionsausdruck und eine starke vs. schwache Geschlechterrollengleichheit.

In Kapitel 5 werden mit dem Konzept der Akkulturation und Überlegungen aus Identitätstheorien migrationspezifische psychologische Prozesse beschrieben. Hier geht es zum einen um Akkulturationsorientierungen und die Berücksichtigung von Erwartungen seitens

der Aufnahmegesellschaft. Zudem wird auf mögliche Akkulturationsunterschiede in einzelnen Lebensbereichen und auf weitere Einflussfaktoren für unterschiedliche Akkulturationsorientierungen eingegangen. Mit Blick auf Identität und Zugehörigkeit werden sozialpsychologische Erkenntnisse vorgestellt und reflektiert. Hier geht es um Themen wie Differenzierung des Eigenen, Verallgemeinerung und Stereotypisierung des Fremden, Überhöhung von Unterschieden, Bevorzugung der eigenen Gruppe. Zudem werden Faktoren diskutiert, welche die Entwicklung einer individuellen kulturellen Identität beeinflussen. Mit der integrierten Bedrohungstheorie wird schließlich ein Ansatz präsentiert, der erklären soll, warum bestimmte kulturelle Gruppen als Bedrohung wahrgenommen werden und andere nicht. In diesem Kontext geht es um die Wahrnehmung symbolischer und realistischer Bedrohungen, um Fremdenängstlichkeit und um negative Stereotype.

Kapitel 6 ergänzt die bisherigen Anregungen in Bezug auf interkulturelle Grundhaltungen, der Motivation zur Reflexion und zur Vermittlung von interkulturellem Wissen sowie um Überlegungen zum kultursensiblen Handeln. Aus einer individuellen Perspektive geht es um einen offenen, nicht zuschreibenden Zugang zu kulturellen Aspekten, bei dem diese eher als Gelegenheiten für bescheidenes und entspanntes interkulturelles Lernen angesehen werden. Im Sinne einer interaktionellen Perspektive auf kultursensibles Handeln wird die Methode des interkulturellen Pendelns vorgestellt. Aus einer Kontextperspektive auf kultursensibles Handeln steht im Vordergrund, dass eine Migration eine oftmals deutliche Bedeutungsveränderung von Verhaltens- und Bewertungsmustern mit sich bringt. In der Beratung geht es dann häufig darum, die unterschiedlichen Kontextanforderungen zu thematisieren, zu reflektieren und mögliche Anpassungen oder Unterstützungsbedarfe zu eruieren. Das abschließende siebte Kapitel enthält eine kurze kulturreflexive Abschlussbetrachtung, in der u. a. der Einsatz von Sprach- und Kulturmittler:innen in der Beratung thematisiert wird.

Der gesamte Band besticht durch eine anregende Mischung aus theoretischen Impulsen, praktischen Hinweisen und hilfreichen Reflexionsanstößen. Zu jedem Themenkomplex gibt der Autor eine Vielzahl von Anregungen für die Beratungspraxis. Dabei handelt es sich sowohl um Hinweise und Fragen für Reflexionsprozesse als auch um Fallbeispiele zur Illustration. Insbesondere die vielen Reflexionsfragen bieten einen Fundus an Werkzeugen für die eigene Beratungspraxis. Intention des Autors bleibt es dabei sicherlich, auf Ambivalenzen hinzuweisen, die entstehen, wenn einerseits vermieden werden soll, dass eine kulturelle Zugehörigkeit als (in der Regel defizitär geprägte) Zuschreibung für Unterschiede herangezogen wird – möglicherweise auch noch empfunden als sogenannte „Mikroaggressionen“. Andererseits wäre es in Beratungskontexten wenig sinnvoll, mögliche kulturell bedingte Erfahrungsunterschiede nicht zu berücksichtigen, wenn diese als hilfreiche Erklärungsansätze und öffnende Handlungsoptionen dienen können. Hier bietet Stefan Schmid einen großen Theorien- und Methodenkoffer, mit dem es gelingen kann, solche Ambivalenzen zu erkennen, sie zu reflektieren und sie dem gemeinsamen Austausch zugänglich zu machen. In diesem Sinne regt mich der kleine Band immer wieder dazu an, meine eigene Sensitivität

für interkulturelle Beratungskontexte zu reflektieren. Darin wird er mir zukünftig ein Begleiter auf dem Weg einer zunehmend kultursensibleren Beratung sein.

Andreas Klink (Essen)

Hans Lieb (2021). *Werkzeug Sprache in Therapie, Beratung und Supervision: Das Arbeitsbuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 112 S.

Hans Lieb hat bereits 2020 ein Grundlagenbuch zur Sprache als Werkzeug in Therapie, Beratung und Supervision veröffentlicht, das zu einer anregenden Reise durch eine Welt praxisorientierter Sprachphilosophie und Linguistik einlädt. Seinerzeit hat mich nicht zuletzt beeindruckt, wie er die Leser:innen immer wieder dazu motiviert, sich auf seine besonderen Ideen zur Sprache als Werkzeug in Therapie, Beratung und Supervision einzulassen und daraus eigene Gedanken, Ideen und Konzepte zu entwickeln. Nun also das Arbeitsbuch zum Grundlagenbuch. „Wir kommen aus Sprache nicht heraus“ war eine der vielen Erkenntnisse aus dem Grundlagenbuch. Umso konsequenter erscheint es mir, mit diesem Arbeitsbuch tiefer in Sprache einzutauchen, sich mit diesem Rüstzeug weiter auseinanderzusetzen, das Werkzeug in die Hände zu nehmen, von vielen Seiten zu betrachten, Anregungen zu seiner Verwendung zu geben, seine Ausrüstung auszuprobieren und sich nicht zuletzt zu fragen, inwieweit dieses Werkzeug als Hilfsmittel hinreicht oder ob es nicht vielleicht einer anderen Ausstattung bedarf.

Das Arbeitsbuch beginnt mit einer Darstellung der Essenzen des Grundlagenbuches. Im ersten Teil („Einladungen in die Welt der Sprache“) werden zentrale theoretische Bezüge und Einordnungen kurz zusammengefasst, um so den Leser:innen den Einstieg in den folgenden praktischen Teil zu erleichtern. Nach einer kurzen Einleitung geht es im zweiten Kapitel um wesentliche Vorannahmen im Hinblick auf Sprache. Das kurze Kapitel 3 benennt das Ziel des Buches, das darin besteht, Sprache als Werkzeug in Therapie und Beratung effektiv zu nutzen. Kapitel 4 enthält einen Streifzug durch die Sprachphilosophie. Hier werden u. a. einige Kurzwenden in der Sprachphilosophie beschrieben und fünf pragmatische Perspektiven auf Sprache zusammengefasst. Kapitel 5 gibt eine Übersicht zu dem, was Hans Lieb „Klartext“ nennt, d. h. die möglichst klare Erfassung und Formulierung dessen, was gesagt wird und dann gegebenenfalls expliziter gesagt werden kann. Hier werden elf Klartextmerkmale benannt und durch eine Vielzahl an Beispielen illustriert. Zudem widmet sich ein Abschnitt der Indikation und Kontraindikation von Klartext.

Teil II des Buches enthält eine Ausdifferenzierung der in Kapitel fünf vorgestellten Normen und Merkmale von Klartext. Vorgestellt werden jeweils exemplarische Beispiele, kurze theoretische Erläuterungen, praktische Übungen und Selbstreflexionsmöglichkeiten. Die einzelnen Darstellungen folgen in der Regel einer identischen Struktur: es werden Texte

vorgestellt, es schließen sich kurze theoretische Kommentare an, Fallbeispiele werden präsentiert und im Anschluss daran Übungen zu Praxis und zur Selbstreflexion angeboten. Inhaltlich geht es im praktischen Teil des Buches zunächst um elf Beispiele und Übungen aus den Bereichen Hören, Hinhören und Nachfragen. Ziel ist es, beim Sprecher bestimmte Sprachfiguren zu identifizieren, zu erkennen und nachzufragen – und damit schon kleine Interventionen zu leisten. Im Anschluss folgen Anregungen dazu, wie sich beim Fragenstellen mehr Klartext verwenden lässt – durch die Formulierung klarer Fragen, durch eine wechselseitige Transformation von Fragen und Aussagen sowie durch eine angemessene Anschlusskommunikation. Schließlich wird der Blick auf die Sprecher:innen selbst gelenkt und hier geht es um Aspekte wie Hypothesentransparenz und wie man aus vagen Sätzen Klartext macht. Im weiteren Verlauf beschäftigt sich Hans Lieb mit Kommunikationssystemen und Sprachspielen, wie sie erkannt werden und wie sie im weiteren Verlauf von Beratung und Therapie genutzt werden können. Eine Übung zur Logik von Anschlusskommunikation unterscheidet beispielsweise zwischen bejahenden und verneinenden Kommunikationsanschlüssen. Schließlich sind die Beobachtung und der Umgang mit verletzenden und kränkenden Sprechakten sowie das Erkennen eigener Sprachspiele und sich daraus ergebende Musterunterbrechungen Thema. Abschließend wird auf die Frage eingegangen, wie über Sprache auch Machtkonstellationen und Positionierung aufrechterhalten werden – im Sinne einer Sensibilisierung für Sprache als symbolische Macht.

Ergänzt wird das eh schon umfangreiche Übungs- und Reflexionsmaterial um einen Downloadbereich, in dem zum einen neun weitere sprachrelevante Themen in derselben Weise behandelt werden, wie es im Buch geschieht. Zum anderen beinhaltet der Downloadbereich 16 Videos von Beratungssequenzen, mit denen Themen und Übungen aus dem Buch vertieft und veranschaulicht werden.

Insgesamt enthält das von Hans Lieb vorgestellte Arbeitsbuch und seine Ergänzungen einen riesigen Fundus sowohl an Anregungen, Beispielen und theoretischen Inputs als auch an praktischen Übungen und Angeboten zur Selbstreflexion. Dabei orientiert der Autor sich an einer spezifischen Konzeption des Sprechens und Hörens, dem Klartext. Ohne diesen a priori als besser oder schlechter gegenüber anderen Varianten anzusehen, beschreibt er damit eine Sprachnorm, an der man sich durchaus orientieren kann, ohne sie vollständig übernehmen zu müssen. Und selbst wenn man gar kein:e Anhänger:in von Klartext ist, wird die Fülle an Ideen nicht weniger. Hans Lieb regt die Leser:innen immer wieder dazu an, den Gebrauch des eigenen Werkzeugs Sprache zu reflektieren, neue Perspektiven auf die eigene „Sprachnorm“ zu generieren, die eigene Sprachwelt an der einen oder anderen Stelle zu erweitern und darüber Wahlfreiheit und eigene Handlungsmöglichkeiten zu erhöhen.

Andreas Klink (Essen)

PPSB-Hamburg (2021). Navigation in rauen Gewässern – Ein systemisches Kinderschutzprogramm. Weimar: verlag das netz, 263 S.

Dieses Buch fordert heraus – und stellt damit eine angemessene Reaktion dar auf die Situation von Kindern in unserem Land, deren Kindeswohl gefährdet ist. Dass das Thema des Kinderschutzes nach wie vor nicht ausreichend in den Systemen der Sozialen Hilfe behandelt wird, wird nicht nur an den Details des Falls Lügde (vgl. <https://jugendhilfeportal.de/artikel/luegde-kommission-gibt-empfehlungen-fuer-den-kinderschutz>) deutlich.

„Es ist unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten nicht gelungen, dass mehr Kinder und Jugendliche gewaltfrei und emotional gut versorgt aufwachsen können. Auch im Hilfesystem kommt es zu Engpässen.“ (PPSB-Hamburg, 2021, S. 111) Dazu passen die offiziellen Zahlen der Jugendämter: „In rund 28.000 Fällen wurde die Kindeswohlgefährdung 2019 als eindeutig (akut) eingestuft – 12 Prozent mehr als im Vorjahr.“ (PPSB-Hamburg, 2021, S. 256) Was also sollte und könnte anders laufen? Welche Ansätze zur Veränderung hat das Autor:innenkollektiv des PPSB-Hamburg entwickelt? Das vorliegende Buch erweitert das von Heike Schader (Mitglied im Autor:innenkollektiv) 2013 in Zusammenarbeit mit weiteren Autor:innen herausgegebene Handbuch zur „Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung“ ins Grundsätzliche: Wie könnte ein Kinderschutzprogramm in einer Organisation entwickelt werden?

Als grundlegend hilfreich, genau genommen unabdingbar erscheint den Autor:innen dafür eine systemische Herangehensweise. Konkret hat dieser Ansatz zur Folge, dass für die Entwicklung und Umsetzung eines Kinderschutzprogramms sowohl verschiedene Systemebenen (einzelne Fachkräfte und ihre Organisation), verschiedene Systeme (Organisation im Bereich Sozialer Arbeit, hilfesuchende Familie) als auch das Zusammenspiel im Netzwerk Sozialer Hilfe in den Blick genommen werden will.

Die Auseinandersetzung damit geschieht orientiert an der Frage: „Wie können wir das Vorhaben angehen und zum Gelingen führen?“ Als Folge werden viele methodische Vorgehensweisen und Aspekte den Leser:innen an die Hand gegeben. Das ganze Buch ist durchzogen mit vielen konkreten Anregungen in Form von „Hilfreichen Fragen“, Methoden für die Arbeit in den hilfesuchenden Familien wie den Austausch unter Kolleg*innen oder zur anhaltenden Weiterentwicklung der Organisationskultur im Umgang mit dem Thema der Kindeswohlgefährdung.

Zwei Punkte möchte ich besonders herausgreifen:

1. Auf Grund ihrer Erfahrungen und Reflexionen plädieren die Autor:innen nachdrücklich für die Einrichtung einer Stabsstelle Kinderschutz mit Entscheidungsbefugnis (auch personalbezogen) in jeder Organisation.
2. Die allgemein immer wieder erhobene Forderung nach mehr Partizipation wird von den Autor:innen auf dem Hintergrund ihres konsequent systemischen Ansatzes dahingehend konkretisiert, dass in den Organisationen Sozialer Arbeit Raum (und Zeit!) geschaffen

werden muss für Selbstreflexionsprozesse der Fachkräfte. Die Gewordenheit als Mensch wie als Fachkraft im Rahmen sozialer Interaktion ist in der Tat grundlegend für das eigene Handeln – auch im beruflichen Kontext. Diesen Aspekt zu „erhellen“, in konzeptionelle Überlegungen zum Kinderschutz auf eine Weise einzubeziehen, die die eigenständige Entwicklung der Fachkräfte im Austausch mit den Kolleg:innen fördert, ist gerade bei dem Thema der Kindeswohlgefährdung von hoher Relevanz, da es hier um existentielle menschliche Bedürfnisse und damit um grundlegende Themen menschlicher Existenz geht. Dem entsprechend nehmen Anregungen zur Selbstreflexion der Fachkräfte einen großen Raum in der Veröffentlichung ein.

Fazit: Beim Lesen dieses Buches und der Antizipation des großen Aufwandes, der bei der Umsetzung der vorgestellten Ideen auf die Organisationen Sozialer Hilfe und ihre Mitarbeiter:innen zukommt, könnte die Befürchtung entstehen, dass in der Folge für andere Aspekte als den Kinderschutz in der Arbeit mit hilfeschuchenden Familien weder Raum noch Zeit bleibt. Das ist sicher nicht die Idee des Autor:innenkollektivs. Meiner Wahrnehmung nach macht genau dieser „überwältigende“ Aspekt der Darstellung deutlich, dass die psychosoziale Arbeit in diesem Feld nur mit engagierten und hervorragend ausgebildeten Fachkräften gelingen kann, die in der Lage sind, die Komplexität der Anforderungen des Lebens im Blick zu behalten und nicht ständig in Schwarz-Weiß-Denken zu verfallen. Folglich: wer sich mit dem Thema Kinderschutz befassen will, sollte das Buch lesen und sich für die eigene Praxis anregen lassen.

Peter Luitjens (Weyhe)

Martin A. Fellacher (2021). Digitale Medien und Neue Autorität: Kinder und Jugendliche in virtuellen Welten begleiten (Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 78 S.

In der Reihe „Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten“ beschäftigt sich Martin Fellacher damit, wie Kinder und Jugendliche in virtuellen Welten von Erwachsenen begleitet und unterstützt werden können. Dabei werden Begleitung und Unterstützung in diesem Feld allein deshalb schon zu einer Gratwanderung, weil insbesondere Jugendliche zumeist viel erfahrener im Umgang mit digitalen Medien sind als ihre erwachsenen Bezugspersonen. Wie also können und sollen Erwachsene hier unterstützend und hilfreich sein? Hier erweist sich das Konzept der Neuen Autorität als so etwas wie ein Königsweg, denn der Autor zeigt auf, wie sich vor allem auf der Grundlage eines Ansatzes zur „Wachsamen Sorge“ Handlungsoptionen im Umgang mit neuen Medien ergeben können.

Im ersten Teil („Der Kontext“) wird zunächst anhand eines Fallbeispiels beschrieben, welche erzieherischen Herausforderungen die jugendliche Erstnutzung eines Smartphones mit

sich bringt, wenn Eltern die Erfahrung machen, dass sie in der digitalen Welt zunehmend den Kontakt zum Alltag ihres Kindes verlieren. Im Anschluss daran werden einige Chancen und Risiken der Nutzung digitaler Medien dargestellt: angesprochen werden beispielsweise eine erhöhte Reichweite von medial geteilten Informationen, Vor- und Nachteile von Home-Schooling, die jederzeit und unabhängig von sinnvollen Altersbeschränkungen erreichbare Informationsvielfalt, eine zunehmende Orientierung an Multitasking sowie Möglichkeiten und Nachteile zunehmend anonymisierter und distanter Kommunikationsformen. Zudem geht der Autor hier auf die Bedeutung der „digitalen Revolution“ für die Rolle der Erziehungsverantwortlichen ein. Ein weiterer Abschnitt in diesem ersten Teil veranschaulicht die zunehmende Nutzung digitaler Medien durch Kinder und Jugendliche anhand von Studien und Zahlen beispielsweise zur Entwicklung des Gerätebesitzes und der Internetnutzung seit 1999. Aus einer theoretischen Perspektive wird Mediennutzung in Zusammenhang mit Schamregulation gebracht und kurze Abschnitte beschäftigen sich mit Untersuchungen zu Auswirkungen der Handy-Strahlung und mit möglichen neuen Störungsbildern im Kontext einer zunehmenden Mediennutzung.

Der zweite Teil des Buches („Die systemische Beratung“) nutzt das Konzept der „Wachsamen Sorge“, um Eltern und anderen Erziehungsverantwortlichen Handlungsoptionen im Umgang mit der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen. Wachsame Sorge wird in die drei Stufen offene Aufmerksamkeit, fokussierte Aufmerksamkeit sowie Schutz und Intervention differenziert. Für jede der drei Stufen beschreibt Martin Fellacher eine Vielzahl an Möglichkeiten für ihre Umsetzung im Kontext von neuen Medien. Beispielsweise geht es in der ersten Stufe darum, wie Kinder auf den Umgang mit neuen Medien vorbereitet werden können und sich klare Vereinbarungen für die Nutzung treffen lassen. In der zweiten Stufe werden Handlungsoptionen wie fokussierte Interviews, alternative Freizeitanregungen, klare und transparente Verhaltensoptionen und -erwartungen sowie Unterstützung bei der Schamregulation thematisiert. Und für die dritte Stufe wird auf einseitige Maßnahmen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen und Formen des gewaltfreien Widerstandes eingegangen. Für alle drei Stufen werden praktische Methoden wie das Schreiben von Briefen und die Nutzung von Ankündigungen sowie das Körbmodell vorgestellt. Zudem illustrieren Fallbeispiele sowohl den jeweiligen Problemkontext als auch mögliche Handlungsoptionen und Lösungen.

An einer Stelle benennt Martin Fellacher eine „Ent-Dämonisierung und Ent-Mystifizierung der digitalen Medien“ als wichtigstes Ziel dieses Bandes. Dies erscheint aus meiner Sicht gut gelungen. Immer wieder werden Bezüge zu nicht-virtuellen Welten hergestellt, die auf eine äußerst erfrischende Weise eine Normalisierung des Mediennutzungsverhaltens von Kindern und Jugendlichen mit sich bringen. Verallgemeinerungen werden vermieden und Mediennutzung wird auch immer in den Kontext vielfältiger anderer Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen gebracht. Darüber nimmt der Autor den neuen Medien ihren Schrecken und eröffnet Erwachsenen – auch „digitalen Analphabeten“ – viele Möglichkeiten und

Chancen für eine erhöhte Handlungsfähigkeit und Präsenz im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, deren Medienverhalten mehr oder minder besorgniserregend erscheint. So nehme ich dann nach der kurzweiligen Lektüre einmal mehr den Eindruck einer sehr gelungenen, höchst informativen und anregenden Annäherung an ein scheinbar altbekanntes und vertrautes Thema mit in meinen weiteren Beratungsalltag.

Andreas Klink (Essen)

Kirsten Lamschus, Gabriele Müller, Carolyn J. Schröder, Christiane Seidel, Claudia Seidel (2021). Horizont-Express: Interaktive systemische Fallarbeit Zug um Zug. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. Ein Spiel.

In dieser Rezension geht es nicht um ein Buch, sondern um ein Spiel, das für systemisch angelegte Fallbesprechungen eingesetzt werden kann. Der Horizont-Express beinhaltet einen Spielplan („Reiseplan“), ein Reisehandbuch, 6 Reiseführer als Kurzanleitungen, einen Block mit Reisetagebüchern, 18 Reisetationenkarten, eine Spielfigur und eine Sanduhr. Bevor es losgehen kann, empfiehlt sich der Blick in das 64-seitige Reisehandbuch. Dieses enthält zunächst eine kurze Einführung in systemische Fallarbeit („Reisevorbereitungen“). Im Anschluss werden die Spielregeln beschrieben („Reisehinweise“) und zum Abschluss jeweils eine Auswahl systemischer Begriffe, Methoden und Fragen vorgestellt („Reisehintergrund“). In aller Kürze geht es bei dem Spiel um eine strukturierte und ressourcenorientierte Fallbesprechung. In der Analogie einer Zugreise werden dabei insgesamt 16 Stationen bereist. Jede Station entspricht bestimmten Aspekten einer Fallbesprechung und hier werden jeweils systemische Inputs und Anregungen gegeben, die dazu beitragen sollen, den eigenen Horizont mit Blick auf den Fall zu erweitern. Die Stationen sind in drei unterschiedlichen Ländern verortet: in einem Land der Klient:innen, in einem Land der Berater:innen und in einem Land der Dynamiken ihres gemeinsamen Beratungsprozesses.

Das Spiel startet mit einem Überblick über den vorzustellenden Fall, der mit der Formulierung des Beratungsanliegens abschließt. Daran anschließend werden Netzwerk und Ressourcen des Klientensystems benannt sowie erste Hypothesen und Metaphern formuliert. Mit Blick auf die Berater:innen geht es zunächst um deren Emotionen, Gedanken, Assoziationen und Impulse, bevor von den Reisebegleiter:innen systemische Fragen formuliert werden. Es schließen sich Stationen zu Ressourcen und Metaphern im Zusammenhang mit den Berater:innen an. Im Hinblick auf den gemeinsamen Beratungsprozess geht es um Reframing, um eine Übernahme von Perspektiven aus dem Klientensystem, erneut um Hypothesen sowie um eine Sammlung systemischer Fragen und Methoden. An den beiden Grenzen zwischen den drei Beratungslandschaften werden die Teilnehmer:innen zu Reflexionen über ihre systemischen Haltungen eingeladen. Die gesamte Reise findet ihren

Abschluss im Rahmen einer Reflexion durch die fallvorstellende Person. Die einzelnen Stationen sind mit kreativen Namen bezeichnet und die zugehörigen Reisetationenkarten enthalten eine Vielzahl an Anregungen.

Die gesamte Reisegruppe besteht in der Regel aus dem Team der jeweiligen Falleinbringer:innen. Eine Person aus der Gruppe behält die Zeit im Blick und eine andere Person protokolliert das Reisetagebuch, was den Fallvorstellenden am Ende ausgehändigt wird. Neben einer klassischen Variante werden weitere Variationen beschrieben. Insgesamt soll das Spiel etwas mehr als eine Stunde dauern und es wird empfohlen, dass sich die Spielleitung an die vorgegebenen Zeiten der einzelnen Stationen hält. Einsatzmöglichkeiten für den Horizont-Express liegen in der klassischen Fallbesprechung in Teams, darüber hinaus auch in der Einzelsupervision, in Beratungssettings sowie in der Aus- und Weiterbildung. Selbst ein Einsatz zur Selbstreflexion erscheint möglich. Empfohlen wird, dass zumindest eine Person in der Runde systemische Kenntnisse und Erfahrungen mitbringt.

Insgesamt setzt die Fallbesprechung mit dem Horizont-Express neue Akzente. Er bringt nicht nur Abwechslung und Freude mit sich, sondern beinhaltet auch einen intensiven Kurztrip durch wesentliche systemische Konzepte und Begrifflichkeiten. Darin lädt das Spiel auch dazu ein, sich weiter und intensiver mit systemischen Haltungen und Methoden zu beschäftigen. So können auch erfahrene Teams neue kreative Formen der Fallreflexion erproben. Die genannten Zeitvorgaben lassen sich an einigen Stellen allein deshalb schon nicht einhalten, weil es so viel Freude macht, die einzelnen Stationen zu bearbeiten. Gleichzeitig dienen gerade die Zeitvorgaben der Strukturierung des gesamten Prozesses. Das Spiel ist sehr ansprechend gestaltet und macht insgesamt einen wertigen Eindruck. Die Vorgaben der Reisetationenkarten bieten eine angemessenen klare Struktur für den gesamten Reflexionsprozess und gleichzeitig erlauben sie ein hohes Maß an Vielseitigkeit in den Beratungsergebnissen. In diesem Sinne ergeben sich für die Fallvorstellenden eine Vielzahl an Anregungen für die weitere Beratungsreise mit ihren Klienten:innen. Kurz um: hinterm Horizont geht es weiter!

Andreas Klink (Essen)

Claudia Gliemann (Autorin), Ann Cathrin Raab (Illustratorin) (2021). Papa Elefant: Sind wir bald da? Karlsruhe: Monterosa, 26 S.

Claudia Gliemann und Ann Cathrin Raab gehören zu den Gründer:innen von HopeLit, einer Initiative, die in der Coronazeit entstanden ist und Geschichten, Videos, Ideen und Informationen zur Krisenbewältigung zur Verfügung stellt. Im Bilderbuch „Papa Elefant: Sind wir bald da?“ geht es um Ausdauer und Durchhalten. Immer wieder fragt der kleine Elefant, ob das Ziel erreicht ist. Und ebenso häufig muss Papa Elefant an seine Geduld

appellieren. So geht es über einen Hügel, durch den Fluss, durch ein Tal, durch moosige Wälder und Maisfelder, bis beide endlich den Strand und das Meer erreichen. Zwischen- durch wird der kleine Elefant ganz schön ungeduldig und es braucht Zeit, Geduld und kreative Ideen von Papa Elefant, damit es immer wieder weitergeht. Das Bilderbuch thematisiert die Herausforderungen und Erfordernisse der Coronazeit, ohne die Pandemie als solche jemals zu benennen. Illustrationen und Texte veranschaulichen Ausdauer, Geduld, eigenes Tempo, Kreativität und Verständnis für die Ungeduld der Kinder und laden darin ein, sie schon mit kleinen Kindern besprechbar werden zu lassen. Ein Bilderbuch zum gemeinsamen Blättern, Schauen und Erzählen.

Andreas Klink (Essen)

**Claudia Gliemann (Autorin), Nadia Faichney (Illustratorin) (2021).
Papap Seele hat Schnupfen: Ein Muffin für Nele. Karlsruhe: Monterosa, 194 S.**

2014 hat Claudia Gliemann ihr preisgekröntes Bilderbuch „Papap Seele hat Schnupfen“ vorgestellt, in dem das Thema Depression kindgerecht illustriert wird. Die Geschichte von Nele und ihrem Vater hat viele Familien bewegt und ihnen ermöglicht, sich Begleiterscheinungen psychischer Erkrankungen kindgerecht zu nähern. Daraus sind u. a. ein Arbeitsbuch für betroffene Kinder und ein Schulkonzept mit Unterrichtsimpulsen für die Klassenstufen 3-6 entstanden. Und nun gibt es auch ein Kindersachbuch, in dem es um die Behandlung psychischer Erkrankungen in der Psychiatrie geht. In der neuen Geschichte geht es Neles Vater Adam Santini so schlecht, dass der berühmte Seilartist einige Zeit in einer psychiatrischen Klinik verbringen muss. Am Ende bewältigt die Familie auch diese Situation und gleichzeitig ist der Weg dorthin herausfordernd und manchmal auch steinig. In 23 Kapiteln werden unterschiedlichste Aspekte einer klinischen Behandlung und deren Auswirkung auf die betroffenen Familien thematisiert. Dabei wechseln die Erzählformen immer mal wieder. Erzählungen und Briefe zwischen Nele und ihrem Vater wechseln einander ab. Erläuterungen zu den Berufsgruppen und Abläufen in der Psychiatrie, zu möglichen Therapieformen, zu psychischen Erkrankungen, aber auch zu den dort genutzten Krankenfahrzeugen sorgen für viel Abwechslung.

In den einzelnen Kapiteln werden jeweils die unterschiedlichen Bedürfnisse der Familienmitglieder deutlich. Hier stehen vor allem Neles Wünsche und Bedürfnisse im Vordergrund – selbstverständlich auch ihre Emotionen und Irritationen, beispielsweise wenn sie sich nach einem Streit der Eltern fragt, ob beide sich noch liebhaben. Erneut steht der Dumme August Nele zur Seite. Als Clown findet er immer mal wieder besondere Antworten und Erklärungen zu Neles Fragen – zum Beispiel jene nach der Schuld an Papas Erkrankung. Am Ende trifft Neles Vater eine mutige Entscheidung, die den anderen Familienmitgliedern

ebenso überraschend wie selbstverständlich erscheint – und für Nele am Ende nicht nur einen Muffin mit sich bringen könnte. Insgesamt bietet das Kindersachbuch von Claudia Gliemann und Nadia Faichney vielfältige Gelegenheiten, mit Kindern den Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik zu besprechen. Immer wieder gelingt es, sowohl Neles Perspektive einzunehmen als auch Verständnis für die Situation ihres Vaters zu vermitteln. Darin beantwortet das Buch viele Fragen von Kindern, die sich in einer ähnlichen Situation wie Nele befinden.

Andreas Klink (Essen)

Die aktuelle Liste mit zur Rezension eingereichten Büchern kann über die Redaktion angefordert werden: Andreas Klink · E-Mail: andreas.klink@if-weinheim.de